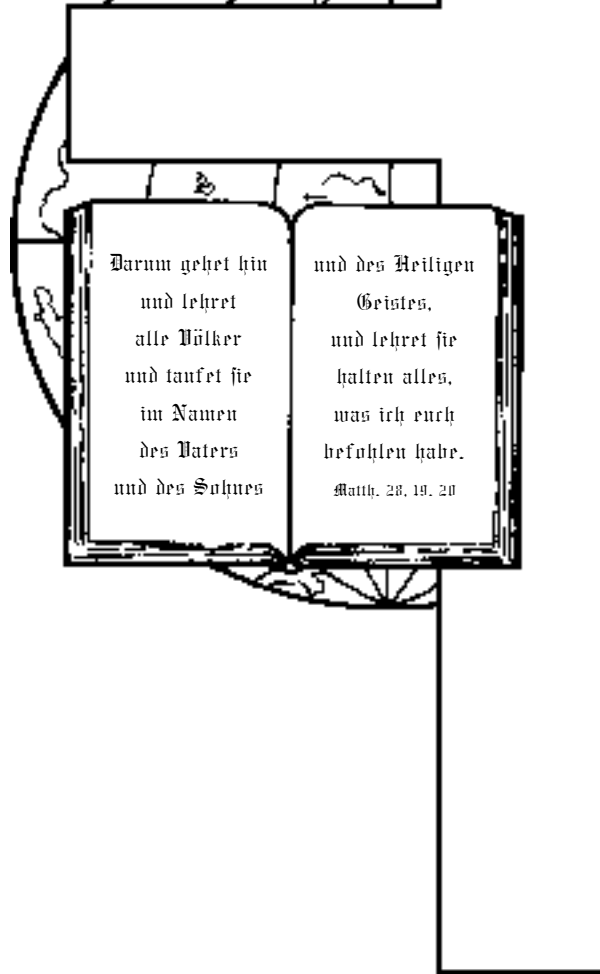


Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

Der Mensch
lebt nicht
vom Brot allein,
sondern
von einem
jeglichen Wort,
das durch den
Mund Gottes
geht. MATTH. 4/4

Wer ist so gnädig?

*Wer ist so gnädig Herr, wie du?
Wer kann so viel erdulden?
Wer sieht mit solcher Langmut zu
so vielen schweren Schulden,
die aus der ganzen weiten Welt
ohn' Unterlaß bis an das Zelt
des hohen Himmels steigen?*

*Es muß ein treues Herze sein,
das alle so kann lieben,
da doch so viele, groß und klein,
des Bösen viel verüben.
Gott kann nicht anders sein als gut,
daher fließt seiner Güte Flut
auf alle seine Werke.*

*Drum, Herr, so sollen dir auch nun
all' deine Werke danken;
voraus die Heil'gen, deren Tun
sie hält in deinen Schranken,
die sollen deines Reich's Gewalt
und unvergängliche Gestalt
mit tausend Zungen rühmen.*

*Sie sollen rühmen, daß dein Ruhm
durch alle Welt erklinge,
daß jedermann zum Heiligtum
dir Dienst und Opfer bringe.
Dein Reich, das ist ein ew'ges Reich,
des Herrschaft ist dir selber gleich,
der du kein End' erreichest.*

Die Wahrheit wird euch frei machen

Vor alten Zeiten haben die heidnischen Philosophen nach Wahrheit gesucht und geforscht; sie suchten aber vergeblich und ihr Herz blieb öde und leer. Sie stellten Lehrsätze auf, die von Menschenweisheit Zeugnis ablegten; aber sie vermochten selbst nicht, nach demselben zu leben und sie auszuführen, noch viel weniger vermochten dies ihre Anhänger, denn es fehlte ihnen die Kraft von oben dazu.

Auch heutzutage sucht die Welt nach Wahrheit in ihrer eigenen Weise und fragt: „Was ist Wahrheit?“ Aber weil sie die Wahrheit, die frei macht, nicht erkennen, die Ursache ist, warum die Menschen sich in so großer Finsternis, Unruhe und Sünde befinden.

Aber gepriesen sei Gott, wir wissen, was Wahrheit ist, denn die Bibel gibt uns Aufschluß darüber und enthüllt uns das Geheimnis. Sie sagt: „Dein Wort ist die Wahrheit.“ Hier sehen wir, daß das Wort des ewigen Gottes Wahrheit ist und was diese Wahrheit wirkt wird uns in Johannes 8, 32 gesagt: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Christus selbst ist die Verkörperung der Wahrheit. Er ist das Wort, das bei

dem Vater von Ewigkeit her war und er sagt von sich selbst: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Wenn du also Christus und sein Wort hast, dann erkennst und hast du die Wahrheit. In dieser Wahrheit bis du frei; denn, wen der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei.

Die Schrift sagt uns: „In deinem Licht sehen wir das Licht.“ Und wenn wir im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist, so haben wir göttliches Leben und Gemeinschaft mit ihm und werden nicht im Finstern wandeln. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Was lehrt uns diese Wahrheit? – Sie lehrt uns, daß es einen gerechten Gott gibt, einen Gott, der Himmel und Erde und alles erschaffen hat – einen Gott, der da beides, das Gute vergilt und das Böse straft – einen Gott des Gerichts, der Augen hat wie Feuerflammen, der in das Innerste des Menschenherzens hineinsieht, dem nichts verborgen ist – einen Gott, der die Sünde nicht über-

sieht, sondern den Menschen dafür zur Rechenschaft zieht, wenn er nicht davon läßt und nicht Buße tut.

Die Wahrheit lehrt uns, daß dieser Gott ein eifriger Gott, ein verzehrendes Feuer ist, und daß er die Sünde haßt. Doch lehrt uns die göttliche Wahrheit auch, daß dieser Gott ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit ist; ja ein Gott, der die sündige Welt so liebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Diese Wahrheit gibt uns zu erkennen, daß Christus sein Leben für die Sünder dahingegeben hat, daß er sein Blut vergossen hat um ihre Erlösung von Sünden zu ermöglichen, wenn sie nur die Wege der Sünde verlassen und zu ihm kommen in Buße und Glauben, er will ihnen dann den wahren Frieden geben, einen Frieden, wie ihn die Welt nicht kennt.

Ja, die göttliche Wahrheit macht frei wenn der Mensch sich nur von dieser Wahrheit leiten und ziehen läßt.

Auch die Seele braucht Erholung

Vielleicht stand am Anfang allen Reisens die Pilgerreise der Kinder Israels zum Tempel nach Jerusalem. Gott hatte dem Volk dieses Gebot gegeben und hat sicher einen Grund dazu gehabt. Das Wort der Heiligen Schrift: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“, gibt uns vielleicht einen Grund dieser Reise. Der Mensch sorgt eine ganze Woche für die irdischen Bedürfnisse und selbst am Sonntag kann er nicht ganz still werden. Das Hetzen und Jagen, das Sorgen und Planen ist so zum Teil des Menschen geworden, daß es fast nicht möglich ist, davon freizukommen. So war die Reise nach Jerusalem den Menschen in jener Zeit sicher eine Hilfe, an ihre Seele zu denken, etwas zu empfangen für den inneren Menschen, mit Gott besser bekannt zu werden.

Weißt du, daß die Seele verkümmern muß, wenn sie nicht aus der ewigen Quelle gestärkt wird? Ja unsere Seelen brauchen Erholung. Suche die Stille und löse dich bewußt vom Tempo der Zeit, in dem du lebst, wenn nur irgend möglich.

Nun läuft der Urlaubsbetrieb wieder auf Hochtouren. Leider lassen sich viele Menschen auch da vom Ehrgeiz leiten. Viel muß gesehen werden, viel erlebt und viel getan. So hat jeder Tag einen festen Stundenplan. Es ist ein Hetzen und ein Jagen und selbst das „In-der-Sonne-Liegen“ wird künstlich unterstützt, damit man in möglichst kurzer Zeit richtig erholt (braun) aussieht. Erholung ist das weder für den Leib noch für die Seele, weder für die Familie noch für den Einzelnen. Reisen ja, aber . . .

Zum Urlaub gehört das Stillesein. Wie wäre es, wenn wir mit unserer Urlaubsreise nicht nur den (ganz sicher notwendigen) Zweck verbänden, Kräfte zu sammeln und Neues zu sehen?

Zum Urlaub, zur Erholung, gehört Stille. Nur dann werden wir zu uns

selbst finden – und zu Gott. Und nur dann wird unser Urlaub wirklich gelingen. Wenn wir die Landschaft richtig anschauen, den Wald, das Gras. Wenn wir in der Bibel lesen und uns Zeit nehmen zu bedenken, was wir gelesen haben. Wenn wir den Dingen nachforschen, die unser Leben formen und bestimmen. Wenn wir Gottes Gegenwart suchen und seinen Geist auf uns wirken lassen, dann erholen wir uns wirklich.

Unsere Seele leidet Schaden, wenn sie immer Hunger und Durst leiden muß. Sie sehnt sich nach der Stille mit Gott, nach der reinen Quelle, nach der guten, kräftigen Speise. Wie nötig ist es doch, einmal ganz nüchtern zu über-

legen, was für unsere Erholung nötig ist. Und sicher würde ein vernünftiger Urlaub auch unserer finanziellen Lage sehr gut tun; denn richtiger Urlaub ist meistens nicht sehr billig.

Wir brauchen eben nicht nur Sonne. Mehr brauchen wir die Sonne der Gerechtigkeit zum richtigen, erholsamen Urlaub. Wir wollen die Schönheiten der Natur anschauen: Den Wald, die Berge, die Blumen und Felder. Aber wir wollen vor allem den anschauen, der noch schöner ist als sie alle zusammen: Jesus Christus, Gottes Sohn. Wenn wir das tun, wird uns nicht nur eine Erholung, sondern die ewige Seligkeit zuteil.
F.H.F.

Geh aus, mein Herz und suche Freud'
in dieser schönen Sommerzeit
an deines Gottes Gaben!
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben!

Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide.
Narzissen und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an,
als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft,
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg', Hügel, Tal und Felder.

Ach, denk' ich, ist' schon hier so schön
und läßt's der Herr so lieblich gehn
auf dieser armen Erden:
Was wird's erst wohl nach dieser Welt,
dort in dem reichen Himmelszelt
und Paradiese werden!

Welch hohe Lust, welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
wo so viel tausend Seraphim'
mit wundervoller Engelsstimm'
ihr Halleluja singen!

Indessen segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fleußt,
daß ich dir stetig diene!
Gib, daß der Sommer deiner Gnad'
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrucht erziehe!

Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich doch bleib' ein guter Baum,
den deine Kräfte treiben!
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum'
und Pflanze bleiben möge!

Paul Gerhardt

Das Erhalten des Gebetslebens

Die Mittel dazu sind: Wachsamkeit und Nüchternheit, Gebet und Gottes Wort.

Das erste, was der Herr uns anbefiehlt, was er in Markus 13, 37 ausdrücklich allen sagt, ist, daß wir wachen.

Um wachen zu können, darf unser Blick nicht auf uns selber gerichtet sein, er muß sich zu Jesus emporrichten und unverwandt in ihm ruhen. Unser eigenes Herz ist ein unheimliches und dunkles, für uns undurchdringliches Gebiet; wer sich da hineinbegibt, der verliert sich in Nacht und Nebel und wird schlaftrunken. Wachen und wach bleiben kann man nur, wenn man seine Augen dem Licht öffnet, und unser Licht, unsere Sonne der Gerechtigkeit ist Jesus. – Nur der Hirte sieht von ferne die Gefahr, die seinem Schaf droht. Das Schaf ist kurzsichtig. Soll dasselbe nicht überrascht und dem ersten Feind zur Beute werden, so muß sein Blick dem Hirten zugewandt sein. Hierin liegt das Geheimnis der wahren Wachsamkeit; denn nur unter dieser Bedingung und in dieser Stellung kann der Hirte sein Schaf rechtzeitig warnen und ist dasselbe in Sicherheit.

Alle Wachsamkeit gründet sich auf das Bewußtsein, von Gefahren und Feinden umgeben zu sein; aber mit der Wachsamkeit ist noch keine Gefahr abgewandt, noch kein Feind überwunden. Handelt es sich nun um einen Feind, dem wir nicht gewachsen sind und gegen den wir uns in keiner Weise zu schützen vermögen, so werden wir im Bewußtsein unserer Ohnmacht es bei unserer Wachsamkeit vor allem darauf absehen, daß wir die Verbindung mit unserem mächtigen Bundesgenossen aufrecht erhalten, daß wir bleiben in dem, der unsere Stärke, unsere Zuflucht und unsere Burg ist. Wir müssen uns eng und fest genug an den Herrn Jesus halten, um jederzeit Bergung und Sieg in ihm zu finden. Zur Wachsamkeit

gehört somit vor allem ein vertrauensvoller Blick auf Jesus, unsern Hirten. Wer aber auf ihn blickt, der muß auch auf ihn hören. Er muß auf ihn hören, nicht nur wenn er, wie wir gesehen, durch die Stimme des Gewissens redet, wenn er richtet und straft, sondern er muß merken auf alle Winke seines Geistes. Es ist etwas unendlich Zartes um die Winke des Herrn, wenn er die Seinen beiseite nimmt, um sie zu warnen, zurechtzubringen oder für eine Versuchung auszurüsten. Wer nicht von der Sünde überrascht und vom Feind zu Fall gebracht werden will, der muß Herz und Ohr für die Mahnungen des göttlichen Geistes offenhalten und stets bereit sein zu sprechen: „Rede, Herr, dein Knecht hört!“ Sobald sich die Sünde oder das eigene Ich in noch unbestimmten Formen an deinem inneren Gesichtskreis ankündigt, sobald du spürst, daß sich dein innerer Friede, deine Gemeinschaft mit dem Herrn zu trüben droht, so stehe sofort still! Wisse, es ist dein Hirte, der dich warnt und dir winkt; eile, seinem Ruf zu folgen und dich unter seine Fittiche zu flüchten; tritt ihm näher und näher, bis die Strahlen seines Angesichts jede Spur von Gewölk verscheucht haben, bis die Luft wieder klar und durchsichtig geworden ist! Ein Seufzer, ein Blick reicht hin, wenn es dir die Umstände nicht erlauben, dich für einen Augenblick in die Stille zurückzuziehen.

Zur Wachsamkeit gehört, daß man seinen schwachen Seiten gegenüber am meisten auf der Hut ist. Hat man einen Feind als besonders gefährlich erkannt, so gilt es, sorgsam zu meiden, was denselben wachrufen und uns in Berührung mit ihm bringen könnte. Versuchungen insbesondere, die in unserem Fleisch und Blut ihren Sitz haben, kann man nur dadurch überwinden, daß man sich nicht mit ihnen einläßt. Wer diesen Feinden ins Auge schaut und mit ihnen kämpfen will, der ist damit schon ge-

fangen und verstrickt. Es handelt sich bei solchen Versuchungen um eine Probe unseres Glaubens und unserer Lauterkeit; es handelt sich darum, festzuhalten, daß in Christus unser Fleisch gekreuzigt ist, daß wir durch Christi Tod von unserem Fleisch erlöst sind. Diese Probe besteht und in ihr bewahrt sich nur der, der Feinden und Versuchungen den Rücken kehrt und stracks dem Herrn zuflieht. Dies allein ist Glaubenskampf, und dem ist der Sieg verbürgt. Alle eigenen Anstrengungen verwickeln und erschöpfen.

Natürlich ist eine solche Wachsamkeit, wie das Gebetsleben überhaupt, nur möglich, wo man mit seinem eigenen Leben gänzlich gebrochen hat. Es wäre eitle Spielerei, Wachposten auszustellen gegen den Feind, mit dem man irgendwie noch im geheimen Einverständnis steht. Vor Gefühlen der Eigenliebe und der Selbsterhebung z. B. kannst du nicht bewahrt bleiben, solange du dich noch nicht in der Niedrigkeit und im Schatten wohl und zu Hause fühlst, solange du dich noch nicht gründlich hast demütigen und brechen lassen. Ebenso ist es auch unmöglich zu wachen, solange man sich noch nicht völlig von einem Fall erhoben und nicht wieder aufs neue in der Gnade festen Fuß gefaßt hat. Es kann sich, mit anderen Worten, beim Wachen immer nur handeln um Bewahrung dessen, was man hat; über dem, was man noch nicht oder nicht mehr hat, kann man nicht wachen. Nicht durch die Wachsamkeit tritt man in Gemeinschaft mit Gott und damit in den Besitz aller Güter und Gaben, die Gott in Christus uns erworben hat, sondern durch den Glauben. Erst wenn man darin steht, kann man wachen, um nicht mehr herauszufallen.

Ferner sagt der Apostel: „Seid nüchtern und wachet!“ (1. Petr. 5, 8). Ohne Mäßigkeit und Nüchternheit ist Wachsamkeit unmöglich. Alle Unmäßigkeit

im Essen und Trinken, im ehelichen Umgang oder in was es auch sei, alles Nichtmaßhalten, z. B. in Beschäftigung mit Kunst und Literatur, im Zeitunglesen usw. – es bringt alles die gleiche Wirkung hervor wie Sorgen: das Herz wird beschwert, die Glaubensflügel werden gelähmt, der Blick nach oben wird getrübt. Alle Art von Unenthaltbarkeit wirkt erschlaffend auf Leib, Seele und Geist. Unser Leib und mit ihm unser ganzes Wesen muß in steter Zucht gehalten werden (1. Kor. 9, 27).

Wachsamkeit und Nüchternheit sind um so notwendiger, als wir es nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit finstern Mächten zu tun haben. Nichts ist dem Teufel so unerträglich als Glauben, weil man durch Glauben Gott verherrlicht und ihm gefällt (Hebr. 11, 5 und 6). Wer darum den Glaubensweg gehen und ein Gebetsleben führen will, der wisse, daß er damit den wütendsten Haß des Fürsten der Finsternis wachruft und es einen Kampf gilt auf Leben und Tod. Einem so furchtbaren und unermüdlchen Gegner gegenüber braucht es nicht nur Nüchternheit und Mäßigkeit in äußeren Genüssen, sondern vor allem auch innere, geistliche Nüchternheit.

Solange wir uns fest an Christus halten, haben wir nichts zu fürchten. Aber in unserem täglichen Wandel sowohl als in den Stunden besonderer Versuchung, deren wir uns stets zu gewärtigen haben, ist es durchaus notwendig, daß wir uns nicht nur auf den verherrlichten Christus stützen, wie er uns vom Himmel aus beisteht und durchhilft, sondern auf den gekreuzigten Christus, auf sein für uns vollbrachtes Werk, auf sein für uns vergossenes Blut. Wie aufrichtig und entschieden wir uns auch unter den Einfluß und den Schutz des Heiligen Geistes stellen mögen, der Teufel weiß recht gut seine Stimme nachzuahmen und den Kindern Gottes in Gestalt eines Lichtengels entgegenzutreten. Um seinen Schlingen zu entgehen, müssen wir uns in den Schatten des Kreuzes Christi zurückziehen; dort hin allein kann uns der Teufel nicht fol-

gen; dort allein sind wir gegen dessen verblendenden, trügerischen Einfluß gesichert (Hebr. 2, 14; Offb. 12, 11); dort allein bleiben wir nüchtern, wie einer unserer Brüder es ausgesprochen hat: nicht durch den Geist, sondern durch das Blut Jesu Christi ist der Teufel überwunden worden, und das Wort und der Geist zeugen von diesem Blut.

Neben der Wachsamkeit und Nüchternheit empfiehlt uns die Schrift das Gebet. „Wachet und betet“, sagt uns der Herr, „auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ (Matth. 26, 41). Soll sich unser Gebetsleben ungetrübt erhalten und fortwährend erneuern, so ist es durchaus notwendig, daß wir uns besondere Zeiten fürs Gebet im Kämmerlein vorbehalten. Hat ja doch unser Heiland selbst oftmals das Bedürfnis gefühlt, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um mit seinem Vater allein zu sein. Weder der öffentliche noch der Hausgottesdienst, weder Gebetsversammlung noch das Gebet mit einzelnen Brüdern können uns die Augenblicke ersetzen, in welchen wir in der Einsamkeit das Angesicht des Herrn su-

chen, um unser Herz vor ihm zu stillen oder zu kräftigen, ihm unsere Anliegen vorzutragen, ihm Lob und Dank, Gebet und Flehen zu opfern.

Wollen wir für alle Vorkommnisse und Begegnungen, die im Lauf eines Tages unser warten, gerüstet sein, so dürfen wir des Morgens unser Zimmer nie in der Blöße unseres eigenen Wesens verlassen, sondern erst, wenn wir völlig angekleidet sind, angetan mit dem Herrn und in seine Gnade gehüllt. Beim ersten Erwachen muß unser Blick ihn suchen und in ihm festen Fuß fassen. Sind wir abends in der rechten Herzensverfassung zur Ruhe gegangen, so wird uns dies nicht schwer. Den Tag über müssen wir die Augenblicke, die uns der Herr zu stiller Sammlung schenkt, treu auskaufen, sei es nun in der Einsamkeit oder mitten im Geräusch der Welt. Tun wir das, so führt uns der Herr in seiner bewahrenden Hirtentreue so, daß uns die an uns herantretenden Aufgaben und Anforderungen nicht überfluten, daß wir in der inneren Ruhe, in der rechten Stellung zum Herrn bleiben können.

Wir lesen in dem Wort des Herrn, daß man soll beten allezeit; ihm unser Bitten, unser Flehn stets bringen dar mit Freudigkeit.

Das ernste Beten hat schon oft geholfen aus der größten Not; es half dem Schächer an dem Kreuz, erlöste manchen schon vom Tod.

Durch Beten wird der Gläub'ge stark, den Willen seines Herrn zu tun; sich fest zu stützen auf das Wort und still in Gottes Willen ruhn.

Nicht betet nur, wenn in Gefahr, nicht nur, wenn ihr in Ängsten seid, nein, betet stets und saget Dank in Trübsal, Not, in Freud und Leid.

Willst trinken du vom Lebensquell und ewiglich zufrieden sein, dann mußst du gläubig darum flehn im brünstigen Gebet wirds dein.

Dein ernstes Beten manchem hilft, wird heilen, beides, Leib und Seel; und wenn du treu bist bis zum End, wird großer Lohn dir ohne Fehl'.

O, Brüder, Schwestern, gläubig fleht, kniet oft vor Gottes Gnadenthron; die nöt'ge Hilfe wird euch dann – dem ersten Beter wird der Lohn.

Wm. Ebel

Wer bestimmt dein Verhalten?

Die Bibel sagt in Römer 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Ja, es ist eine wichtige Tatsache: Wir können uns nur durch unsere eigenen falschen Reaktionen verletzen. Das heißt, ganz gleich, was auf uns zukommt: Gott läßt in unserem Leben nur Dinge zu, die auch zu unserem Besten ausschlagen. Wir sollen dadurch innerlich reicher und reifer werden. Vorausgesetzt, wir haben die richtige Einstellung und sind dankbar für alles, was auf uns zukommt. Reagieren wir jedoch bitter, werden wir niedergeschlagen und verletzt sein.

Kürzlich stand ich am Bett einer Frau, die 25 Operationen hinter sich hatte. Obwohl die Ärzte alles versucht hatten, wurde es nicht besser mit ihr. „Du hast sicher mehr als dein Teil gelitten. Ich weiß nicht, wie ich in deiner Lage reagiert hätte, aber diese vielen Operationen können dich nicht innerlich verletzen“, sagte ich zu ihr.

Erstaunt schaute sie mich an und erwiderte: „Was meinst du damit, sie können mich nicht verletzen?“ – „Die Operationen als solche können dich nicht verletzen. Nur wenn du bitter reagierst, wird diese Bitterkeit dich verletzen“, antwortete ich.

„Ja, ich verstehe, was du sagen willst“, entgegnete sie.

Wir müssen richtig reagieren. Gott stellt uns manchmal in schwierige Situationen. Aber er will uns damit nicht verletzen. Er will uns helfen. Doch wenn unsere Reaktionen und Einstellungen falsch sind, kann er es nicht. Meinst du, Helen Keller war wegen ihrer Blindheit innerlich zerbrochen? Oder Bethoven,

weil er taub war? Wie reagierte Hiob, als er alles verloren hatte? Auch der Apostel Paulus verbitterte nicht wegen seines Dorns im Fleisch. Gottes Gnade wurde ihm dadurch nur noch größer. Fühlte sich der Apostel Johannes verletzt, weil er wegen seines Glaubens auf die Insel Patmos verbannt wurde? Er wußte: Alles, was mir passiert, gebraucht der Herr, um aus mir einen besseren Christen zu machen. Deshalb kam er weiter.



Wenn wir falsch reagieren oder resignieren, wird uns dies zu Fall bringen. Wenn wir mit Selbstmitleid reagieren, wird uns unser Selbstmitleid zu Fall bringen. Wenn wir mit Ärger und Haß reagieren, können Magengeschwüre oder sonstige körperliche Leiden die Folge sein. Wie reagieren wir auf un-

sere Probleme, auf Schwierigkeiten, Anfechtungen, und andere Nöte? Worum es sich auch handeln mag: Wir sind für unsere Reaktionen verantwortlich. An die Thessalonicher schreibt Paulus: „Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem vergelte, sondern jaget allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.“ In diesem kleinen Wörtchen „sehet“ liegt unsere Verantwortung. Es ist, als ob der Herr uns ganz dringlich sagt: „Nimm die Verantwortung für deine Reaktionen auf dich. Handle und reagiere nicht so, wie andere Menschen dir gegenüber reagieren.“

Das ist eines unserer größten Probleme. Wir wollen nicht gerne Verantwortung übernehmen. Zwar wissen wir, daß unsere Reaktionen oft nicht richtig sind, daß sie offenbaren, wer wir wirklich sind. Oft denken wir in unserem Herzen: „Ich wünschte, ich hätte mich anders benommen. Wenn ich das doch bloß nicht gesagt hätte.“ Aber offen sprechen wir so etwas nicht aus. Doch Gott wird uns weiterhelfen, wenn wir uns unter unser Versagen beugen.

Es liegt nahe, schnell nach einer Entschuldigung zu suchen, wenn Gott mit uns über unsere Reaktionen redet. Laßt uns deshalb unsere verkehrte Reaktion erkennen und sagen: „Ich möchte etwas dagegen tun. Ich will mich auf diesem Gebiet nicht mehr schuldig machen.

Sondern Gott durch meine Reaktionen verherrlichen.“ Dann kann Gott uns helfen. Anders bleibt alles beim alten. Wir werden auch weiterhin negativ reagieren.

Wie sieht die Umkehr von der falschen Reaktion ganz praktisch aus? Wir müssen unsere Fehler bekennen. Dabei

spielt es keine Rolle, ob der andere schuldig war. Als zweites: Schluß mit dem Suchen nach Entschuldigungen. Wir brauchen nicht auf den anderen zu warten, bis er seine falsche Reaktion bekennt. Bevor wir uns nicht ändern, dürfen wir nicht von dem anderen erwarten, daß er sich ändert.

Mit Bekenntnis ist jedoch nicht jene lässige Art gemeint: „Herr, du weißt, wir sind nicht ganz perfekt. Den Umständen nach können wir uns anders verhalten.“ Wir müssen ganz klar bekennen: „Herr, ich habe mit Kritik und Haß reagiert. Vergib mir!“

Dann können wir Gottes Verheißung in Anspruch nehmen: „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 5. 9). Der Apostel Paulus sagt: „Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Darauf kommt es an: Christus lebt in mir. Wie reagierte er? Sein Leben war auch nicht immer voller Freuden und Vorteile. Die Einstellung und Haltung Jesu kann uns zu eigen werden, wenn wir ihn wirklich in uns wohnen lassen, ihm in uns Raum geben. Der Versuch, Jesus nachzufolgen, ist nicht nur ein guter Vorsatz. Er ist mehr als das: Wir werden zu Kanälen, durch die Christus sich offenbaren kann. Darum sagte Paulus: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4, 13). Laßt uns ihm vertrauen, daß er es wirklich in uns wirken kann.

Wenn wir uns so verhalten, wie der andere sich uns gegenüber verhält, dann bestimmt er unser Verhalten und unsere Reaktionen. Paulus sagt in Römer 12, 17: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem.“ In 1. Petrus 3, 9 finden wir eine ähnliche Aussage: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet.“

Beide Abschnitte behandeln das gleiche Problem: Unsere Reaktion darf nicht von der bösen Tat eines anderen

Menschen bestimmt werden. Stell dir vor, ich gehe ahnungslos die Straße hinunter. Plötzlich kommt mir ein Fremder entgegen und schlägt mir ohne Grund ins Gesicht. „Das ist die Höhe“, denkst du vielleicht. Es stimmt, dieser Fremde hat sich total falsch verhalten. Aber wie reagiere ich? Schlage ich zurück? Dann würde ich ihm das gleiche antun, was er mir antat. Ich würde mich genauso schuldig machen wie er. Und dieser mir fremde Mensch hätte mich in der Gewalt gehabt. Die Begegnung dauerte nur einige Minuten, doch hatte ich mich in diesen wenigen Minuten unter Kontrolle. Er schlug mich, ich schlug zurück. Seine Handlung lenkte meine Handlung. Ich hatte denselben Geist und dieselbe Einstellung wie er.

**Selig sind die
Sanftmütigen;
denn sie werden das
Erdreich besitzen.**
Matthäus 5, 5

Praktisch tat ich alles, was er tat. Wie viele Menschen haben uns auf diese Weise in der Gewalt? Jemand sagt seine Meinung. Unser Gegenschlag ist: Wir sagen ihm unsere Meinung. Er bestimmt praktisch meine Verhaltensweise. Ein anderer kritisiert uns, wir sparen ebenfalls nicht mit Kritik an ihm. Das Verhalten des anderen legt unsere Reaktion fest. Wenn das bei uns der Fall ist, dann wird unsere Reaktion von jedem bestimmt, der uns begegnet. Aber gerade wir als Gotteskinder sollten doch in jeder Situation richtig reagieren.

In 1. Petrus 3 geht Petrus auf Familienprobleme ein. Er spricht darüber wie sich eine Ehefrau ihrem ungläubigen Mann gegenüber verhalten muß. Auch beschreibt er das Verhalten des Mannes gegenüber seiner Frau, dem schwächeren Glied. Wie ist dein Verhalten als

Frau? Läßt du dich von der schlechten Laune deines ungläubigen Mannes mitreißen? Wenn er ärgerlich und gereizt ist, bist du dann auch ärgerlich und gereizt? Wenn er dich unaufmerksam und nachlässig behandelt, behandelst du ihn ebenso? Das muß nicht so sein. Gott möchte den Gläubigen Kraft geben, damit sie sich richtig verhalten und richtig reagieren. Was auch die anderen uns antun mögen, wir haben in Christus die Kraft, uns geistlich zu verhalten und geistlich zu reagieren. Es ist noch nicht lange her, als eine Frau zu mir sagte: „Mein Mann hat mich vollkommen im Griff. Kurz bevor er morgens zur Arbeit geht, sagt er etwas, von dem er weiß, daß ich mich den ganzen Tag darüber ärgern werde. Immer wenn er selbst mit etwas nicht fertig wird, sagt er diesen kleinen Satz zu mir. Und dann bin ich ganz aufgebracht darüber.“

Ich antwortete ihr: „Ihr Mann verhält sich offenbar falsch. Aber Sie reagieren auch falsch. Er macht sich durch seine falsche Haltung schuldig, aber Sie machen sich durch Ihre falsche Reaktion schuldig. Sie dürfen nicht warten, bis Ihr Mann denkt: ‚Ich will mich jetzt anders gegenüber meiner Frau verhalten.‘ Lassen Sie sich vom Herrn Kraft schenken, geistlich zu reagieren, ohne daß Ihr Mann vorher seine Haltung ändert. Kein anderer darf Ihre Reaktion bestimmen als nur Jesus Christus allein.“

Ehemann, entscheidet die Haltung deiner Frau an manchen Tagen deine Reaktion? Eltern, steht ihr unter Kontrolle eurer Kinder? Wie oft regieren die Kleinen ihre großen Eltern. Wenn es nicht so traurig wäre, man könnte es als Witz bezeichnen.

Ich erinnere mich, wie in einer Familie ein fünfjähriger Junge auf ein Gebot seines Vaters sehr zornig wurde. Wütend schrie er ein böses Wort heraus. Was tat sein Vater? Er schrie ihn ebenfalls an. Das Kind bestimmte die Haltung seines Vaters. Doch das war noch nicht der Schluß. Die Stimme des Kindes wurde immer höher und ärgerlicher. Gleicherweise konnte man auch

der Stimme des Vaters heftigen Zorn abspüren.

Schließlich stampfte der Kleine mit seinem Fuß auf und erklärte, was er tun wollte und was nicht. Wie reagierte der Vater hier? Er stellte seinen großen Fuß geräuschvoll auf den Boden und sagte: „Nein! Das wirst du tun!“ Welch eine Tragödie! Der Vater hatte sich innerlich nicht in der Gewalt. Er wußte nicht, wie man es in freundlicher, aber bestimmter Form einem Kind sagen muß. Das Kind hatte nicht gelernt, daß es ernst gemeint war, wenn seine Eltern ihm etwas sagten – auch dann, wenn sie freundlich sprachen. Wie können wir geistlich reagieren? Nicht von uns aus. Nur mit der Kraft Christi und geleitet vom Heiligen Geist, sind wir fähig, auf das Verhalten des anderen geistlich zu reagieren. Auch hier gilt wieder der Vers: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4, 13). Deshalb: Vertraue auf ihn. Er wird beweisen, daß seine Worte wahr sind und er uns in jeder Situation zu Siegern machen kann. A. P.

Verständnis des Wortes Gottes

Wie wenige nehmen sich Zeit in unseren fieberhaft geschäftigen Tagen, das Wort Gottes gründlich zu durchforschen. Will man eindringen in die Geheimnisse Gottes, so gehört gewiß viel Fleiß und Ernst dazu. Beharrliches Studium, Gebet und Gnade ist nötig, wenn die Wahrheiten der Schrift nach ihrem ganzen und vollen Sinn erfaßt werden und gegen alle eigenen Gedanken und Meinungen den Sieg erringen sollen. Sie müssen aber nicht allein erfaßt, sondern auch lebendig und fruchtbar gemacht werden. Ohne ernste, anhaltende Betrachtung bleiben auch die gewöhnlichsten Wahrheiten wie die Samenkörner auf dem Weg tot liegen und es kann zu keiner Befestigung in der Wahrheit kommen. Solche, die das Studium des Wortes Gottes vernachlässigen, bleiben immer Kinder im Verständnis der Heiligen Schrift und den Führungen des Herrn. Das Suchen und Forschen in der Bibel ist so sehr nötig.

Die Zuversicht eines Christen

Ein Soldat lag sterbend in einem Lazarett. Ein Besucher fragte ihn: „Zu welcher Kirche gehören Sie?“ „Ich gehöre Jesus Christus“, antwortete er. „Ich meine, zu welcher Benennung?“ „Benennung“, erwiderte der Sterbende, während seine gen Himmel gerichteten Augen von Liebe zum Heiland strahlten: „ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“

* * *

Fortsetzung von Seite 9

ter dem Himmel gegeben, darin wir können selig (gerettet) werden“ (Apg. 4, 12).

Ein junger Mann hatte ein Verbrechen begangen, das mit dem Tod bestraft werden sollte. Spannend wartete alles im Gerichtssaal das endgültige Urteil des Richters ab. Doch dann war plötzlich schweigend ein Mann aufgestanden und hob seinen vernarbten Armstumpf empor zum Zeichen dessen, daß er als heldenhafter Kämpfer seinen Arm im Kampf für sein Vaterland verloren hatte. Dieser Mann war bekannt, und er war zugleich auch der Bruder des Verurteilten. Er war für seinen Bruder eingetreten und sogleich brach aus der Menge der Ruf auf: „Gnade, Gnade!“ Und der Richter bestätigte Gnade für den Verurteilten!

Rettende Gnade, – Gnade zum Zweck der zeitlichen und ewigen Seligkeit hat Jesus Christus für uns erwirkt, und ER ist es, der auch für dich eintreten und dich erretten will. Dafür sprechen seine Wunden und sein vergossenes Blut, und sehr treffend heißt es in einem Vers:

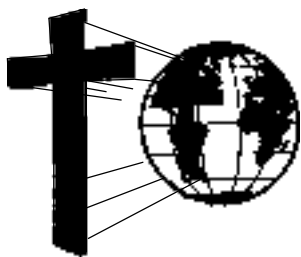
„Ja, daß dein Blut für mich redet
vor dem heil'gen Gott,
daß ist meine Zuversicht alleine,
sonst weiß ich keine.“

**Wie deine Tage, so deine Kraft,
das ist was Jesus dir schenkt und schafft,
das ist, was Gnade dir geben will,
nur bleibe selber fein herzensstill.**

**Behalte offen das innere Ohr
und schließe fremdem Geräusch das Tor,
laß nichts herein, halt' alles heraus,
was nicht gehörig in Gottes Haus.**

**Doch wenn er redet, dann handle du,
was er dir sagt, das, Seele, tu!
Und tu es mutig, und tu es froh,
denn seine Liebe, die will es so.**

**Dann sind die Tage voll Sonnenschein,
was groß, wird groß dir, das Kleine klein,
und Jesus ist es, der's in dir schafft,
wie deine Tage, so deine Kraft!**



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Wir haben einen Fürsprecher . . .!“

1. Johannes 2, 1 und 2

Der Verfasser unseres heutigen Bibelwortes ist offenbar ein echter, tiefbesorgter Seelsorger gewesen. In seinem vorliegenden Brief sprach er seinen Lesern einen großen Trost zu. „Meine Kindlein“, so formuliert er seine väterliche Anrede an sie. – „Ich schreibe euch, daß ihr nicht sündigt“, so bringt er seine innere Besorgnis zum Ausdruck. Er gedachte der Umstände und Verhältnisse unter denen diese „Kindlein in Christus“ lebten. Er wußte um die „arge Welt“ in der sie standen, und um die vielerlei Versuchungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt waren. Er kannte das Leben und wußte, daß es unter den „Kindlein“ zu Verfehlungen, Übertretungen und Niederlagen kommen kann, und daß Einzelne versagen und in Sünde geraten könnten. Das bedeutete für den getreuen, betagten Gottesmann der „Verlust einer Seele“ und deshalb beugt er jeder Art der Verzagtheit vor und tröstet sie durch die Tatsache: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, der gerecht ist!“ Dieser gerechte Fürsprecher kennt kein Ansehen der Person. Er tritt für jeden Einzelnen ein und auch für die Sünde der ganzen Welt! Ist das nicht ein aufrichtender, heilsamer Trost für alle Zeiten? Jawohl, und er ist es deshalb, weil er auf die feststehende Tatsache gegründet ist, daß Jesus Christus die Versöhnung für unsere Sünden ist, und daß er zur Rechten des Vaters sitzt und uns vertritt! Diese Tatsache finden wir wiederholte Male in Gottes Wort bestätigt. Markus sagt uns: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Mark. 16, 19). Und Paulus schreibt nach Römer 8, 33 und 34: „Wer will die Ausgewählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben

ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns!“ Das stand also im festen Glauben der hingeebenen Diener Gottes und darauf lenkten sie auch die Blicke und Herzen der kämpfenden Gemeinde!

Versenken wir uns doch nun ein wenig in diese erhabenen, tiefen Aussagen: Zur „rechten Hand Gottes“ haben wir unseren erhöhten Herrn und Heiland zu suchen. Dort thronet er in Herrlichkeit und Macht! Von dort her schaut er auf die Seinen hernieder, und dorthin blicken auch sie, wenn sie bittend ihre Anliegen vortragen, oder betend um Hilfe, Trost und Kraft flehen. Weil Jesus zum Himmel erhoben ist und zur Rechten des Vaters sitzt, darum sind auch die Seinen vom Himmel angezogen und dorthin gelenkt. Dorthin blicken die wahren Anbeter im festen Glauben und sagen mit Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Dorthin blicken auch alle, die Rettung brauchen und sie im Glauben suchen! Das ist keine Fabel und auch keine leere, täuschende Blickrichtung, denn Jesus hatte es auch seinen Feinden versichert, da er ausgeliefert, gebunden und verhöhnt vor dem hohen Rat stand und gesagt: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels!“ (Matth. 26, 64). So klingt dieses Wort nach bis in unsere Zeit hinein und es will unsere Sinne von der Erde zu der himmlischen Herrlichkeit lenken.

Wie Jesus für uns gestorben ist, um uns dem ewigen Tod zu entreißen, so lebte er für uns, um uns in das ewige Leben einzuführen! In dieser Glaubensstellung konnte auch Stephanus einmal im Sterben ausrufen: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen!“ (Apg. 7, 55). Gerade deshalb kann es inmitten der grausamen Gewalt

der Menschen doch ein seliges Sterben geben!

„Wir haben einen Fürsprecher“, und er ist Mensch geworden, darum kann er die Menschheit am Thron Gottes vertreten! Er trat für unsere Versöhnung und Gnade ein und wir können deshalb sicher sein, daß er auch für alle anderen Bedürfnisse unserer Seele beim Vater eintreten wird. In gleicher Weise „vertritt uns auch der Heilige Geist aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen und richtet uns in unserer Schwachheit auf“ (Röm. 8, 26). Wie wichtig es ist im bürgerlichen Leben einen würdigen zuverlässigen und sachkundigen Vertreter an oberster Stelle zu haben, das wissen wir alle. Doch weit bedeutungsvoller ist es, einen gerechten Vertreter im Himmel zu haben! Einen, der uns durch und durch kennt. Einen, der uns wirklich liebt. Einen, der uns in unserer tiefen Schuld und Verzweiflung so sachgerecht vertreten – und unseren Fall so vollkommen geregelt hat, daß wir nicht auf Gnade, sondern auch auf Recht stehen können, denn es heißt: „Er hat uns gerecht gemacht . . .!“ Das erscheint fast unfassbar, aber so ist er für uns eingetreten, und mit dem Dichter können wir deshalb sagen:

„Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten;
wenn er gar zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Daß mein Mittler für mich spricht,
das ist meine Zuversicht!“

Konnte Jesus Christus auch schon der Mittler und Fürsprecher für dich werden? Auch du brauchst ihn als deinen Fürsprecher, denn einen anderen gibt es nicht. Er ist der Versöhner und er spricht auch beim Vater für die Versöhnung deiner Sünden. „Es ist in keinem andern Heil (Hilfe) und ist kein anderer Name den Menschen un-

Fortsetzung auf Seite 8



Jugendecke

Sein Gewissen entlasten

In Boston lebte einmal ein alter Fischhändler, ein sehr ernster und aufrichtiger Mann, der ein tägliches Gebetsleben führte. Eine der größten Freuden seines Lebens waren die Familienandachten. Eines Jahres überredeten ihn zwei andere Händler, in einen Handel mit ihnen einzugehen, wodurch sie den ganzen Schellfischhandel kontrollieren und die Preise sehr erhöhen könnten.

Dieser Plan war sehr erfolgreich; doch der gute Mann erfuhr, daß viele arme Leute wegen den erhöhten Preisen der Fische leiden mußten. Es beunruhigte ihn so, daß er bei dem Versuch, in der Familienandacht zu beten, zusammenbrach. Er ging sofort zu den Männern, welche ihn zu diesem Unternehmen veranlaßt hatten und sagte ihnen, daß er nicht in demselben fortfahren könnte. Er sagte zu ihnen: „Ich kann nicht etwas tun, das störend in meine Familienandacht eingreift. Heute morgen, als ich mich hinkniete und zu beten versuchte, da war ein Berg von Schellfischen vor mir, der hoch genug war, den Thron Gottes vor meinen Augen zu verbergen, und ich konnte nicht beten. Ich versuchte mein Bestes, um den Berg herumzugehen, oder ihn zu übersteigen, aber jedesmal, wenn ich zu beten anfang, dann stiegen die Schellfische zwischen mir und meinem Gott auf. Ich möchte nicht meine Familiengebete für alle Schellfische im Atlantischen Ozean verlieren. Ich will nichts mehr mit diesem Unternehmen zu tun haben, noch mit irgendwelchem Geld, das ich daraus verdient habe.“

Liebe

Vor vielen Jahren unternahm ich eine Wanderung in Ostpreußen an der Ostseeküste entlang. Tiefe Einsamkeit umfing mich und nur das Rauschen der Meereswogen war vernehmbar. In einiger Entfernung von mir gewährte ich plötzlich in unmittelbarer Nähe der See einen Hügel und auf demselben ein hochragendes, schwarzes Kreuz. Ich beschleunigte meine Schritte und stand bald darauf davor.

Ich wußte um die Bedeutung dieses Denkmals und meine Gedanken wanderten weit zurück zu längst vergangenen Zeiten. Vor reichlich 600 Jahren wurde an dieser Stelle von den damals noch im Heidentum lebenden Preußen der Erzbischof Adalbert von Prag ermordet. Er hatte die Mühsal der Reise auf sich genommen, um den Heiden das Evangelium von Jesus Christus, dem Sünderheiland, zu verkündigen. Brennende Liebe zu den Verlorenen trieb ihn zu diesem Unternehmen. Aber der fanatische Haß gegen alles Göttliche bewog diejenigen, die er liebte, die tödliche Waffe gegen ihn zu erheben. Liebe war sein Leben und Sterben. –

Lange weilte ich an dieser Stätte und beschäftigte mich im Geist mit einer weit größeren Liebe. Ich gedachte an den Hügel Golgatha, dort stand auch ein erhöhtes Kreuz und hier verblutete einer, der eine ganze, sündige, in Jammer und Sündenelend versunkene Menschheit geliebt hat bis in den Tod. Für mich und für dich starb er dort, damit wir leben sollten. Kannst du dieses fassen, du armer Sünder? Nein,

unser natürlicher Verstand reicht hierzu nicht aus. Dazu bedarf es der Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Du, der du so lange in unbegreiflicher Gleichgültigkeit an diesem Kreuz vorbeigegangen bist, höre: Er starb für dich, damit du leben sollst. Sünder, kannst du dabei ruhig bleiben? Die große Sünde, die du begehen kannst, ist die Sünde, das Mahnen des Heiligen Geistes zurückzuweisen. Er ruft und lockt dich zur Bekehrung und wenn du im Widerstand gegen ihn beharrst, so muß er sich endlich betrübt und voll Schmerz von dir abwenden. Dann ist die Gnadenzeit vorbei und ewige Qual und Verdammnis dein Teil. Bedenke ernstlich und überlege, was das bedeutet, ewig verstoßen zu sein von dem Angesicht Gottes. Gott ist Liebe und er liebt auch dich mit einer wunderbaren, unbegreiflichen Liebe. Durch seinen Opfertod hat er allen ewiges Leben voll Freude und Wonne bereitet. Der Heilige Geist, der sich in deinem Gewissen von Zeit zu Zeit mit Macht bezeugt und in dir eine Unruhe erzeugt, möchte dich zu Jesu, dem Sünderheiland führen.

Indem du diese Zeilen liest, laß deine Gedanken verweilen bei der größten Liebestat, die je geschehen. Gottes Sohn litt Hohn, Schläge und Spott für die Sünder, auch für dich, wenn du noch nicht Jesu Gnadenhand ergriffen hast. Gibt es eine größere Liebe? Nie und nimmermehr! Schon hier kannst du ein glückseliges Leben voller Wonne in der Nachfolge Jesu führen. Aber säume nicht länger, benutze die Gelegenheit heute. Morgen kann es für dich zu spät sein. Eile und errette deine Seele! W. L.

Wir müssen uns führen lassen!

Wir empfangen die Vergebung der Sünden nicht, damit wir weiterhin in der Irre gehen und eigene Wege wandeln (Jes. 53, 6a). Wir sollen nicht mehr eigensinnig und eigenwillig die Wünsche unseres alten Menschen vertreten.

Wer die in Jesus Christus erscheinene Gnade Gottes heilbringend erfahren hat, der muß wissen, daß diese Gnade uns dazu erziehen will, dem gottlosen Wesen und den weltlichen Lüsten völlig zu entsagen, verständig, gerecht und fromm in dieser Weltzeit zu leben und darauf zu warten, daß sich unsere beseligende Hoffnung erfülle durch die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Erretters Jesus Christus (Tit. 2, 11f). Wenn wir das versäumen und dem Leiten und Führen Gottes widerstreben, müssen wir erfahren, daß auch uns „Zaum und Gebiß“ angelegt wird. Das aber ist allemal schmerzlich. Als Jesus Christus, der Auferstandene, sich nach Ostern nochmals seinen Jüngern am See Tiberias offenbarte, sagte er dem Petrus: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wohin du nicht willst. Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und da er das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!“ (Joh. 21, 18 und 19).

Laßt auch uns die Hände ausstrecken nach unserem Gott und Erretter Jesus Christus, damit er uns gürtete und führe auf Pfaden der Gnade und Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens!

Laßt uns das im kindlichen Vertrauen tun! Dann wird seine Gnade und Güte uns umschließen.

Laßt es uns beständig tun! Dann wird die Freude am Herrn unsere Stärke sein und Rettungsjubel unsere Herzen und Häuser und Gemeinden erfüllen.

Die Gesinnung Jesu

Der Charakter Jesu besteht in dem vollkommenen Ebenmaß aller sittlichen Kräfte und in der ungetrübten Harmonie der entgegengesetzten Tugenden. Er ist mutig ohne Verwegenheit, vorsichtig ohne Feigheit, voll des erhabenen Selbstgefühls ohne eine Spur von Stolz und Ehrgeiz, sanftmütig und demütig ohne Schwäche, voll Würde und doch zugänglich für jedermann, ernst ohne je mürrisch und finster zu sein. Er wein-

te, aber nicht aus unmännlicher Weichheit oder um seiner selbst willen, sondern aus der Tiefe der Liebe und des Mitgefühls mit fremdem Leid. Nie artete seine Strenge in Härte, nie sein Haß in Leidenschaft, nie seine Zartheit in Sentimentalität aus.

Wer nach Christus geadelt ist, ist kein Spielball der Welt. Er steht als Persönlichkeit da, mit der jedermann rechnen muß. In ihm sind Wahrheit, Liebe und Demut verkörpert. Er sagt: „Lernet von mir.“

Wohl dem, der nicht handelt
nach Gottloser Rat,
nicht in Lüsten wandelt
auf der Sünder Pfad!
Wohl dem, der sich findet
von den Spöttern fern,
sel'ge Lust empfindet
am Gesetz des Herrn!

Wohl dem der im Worte
sinnet Tag und Nacht,
nicht am Sündenorte
mit den Toren lacht!
Der gleicht einem Baume,
der gepflanzt steht,
wo am Bachessaume
sanfte Kühlung weht.

Frucht, die golden glänzet,
schmückt so lieblich ihn,
und sein Haupt umkränzet
unverwelklich Grün.
All sein tätig Regen
ist von Heil umweht;
und der Herr gibt Segen,
daß es wohlgerät.

Aber weh' Gottlosen!
Sie vergeh'n wie Spreu;
denn des Glückes Kosen
bleibt nicht lange treu.
Wie der Wind zerstreuet
dürrer Wüste Staub,
sind sie, wenn Gott dräuet,
seines Zornes Raub.

Der Gerechten Pfade
sind dem Herrn bekannt;
seine mächt'ge Gnade
segnet ihre Hand;
doch gottlosem Treiben
hemmet er die Bahn,
schnell will er zerstäuben,
ihres Stolzes Wahn!

Adolf Patze

ZUM NACHDENKEN...

*„Ein jeglicher sei gesinnt,
wie Jesus Christus auch war.“*

Das Entscheidende bei dem Menschen ist seine Gesinnung, also das, worauf sein Sinnen und Trachten gerichtet ist. Als der erste Mensch die Stimme des Verführers hörte, entstand in ihm der Wunsch, wie Gott zu sein. Er war mit dem Los, mit der Stellung, die Gott ihm gegeben hatte, nicht zufrieden. Er wollte höher hinaus, und Geliebte, ist das nicht der Zug der Welt bis zum heutigen Tag? Der Mensch dieser Welt will sich erheben, und so ist der Hochmut des Herzens neben der

Lust das Kennzeichen der Welt ohne Gott. Alles Streben der gefallenen Adamskinder ist darauf gerichtet, mehr zu werden und höher zu stehen als andere.

Welch ein verderbter Zug der Weltkinder! Wie leicht können auch die Kinder Gottes davon angesteckt werden!

Unser Wort zeigt uns etwas ganz anderes, nämlich das erhabene Beispiel unseres Herrn Jesus, der sich selbst erniedrigte. Er, da er in der Gestalt Gottes war, achtete es nicht für einen Raub,

Gott gleich sein – denn er war es –, sondern machte sich selbst zu nichts, indem er die göttliche Herrlichkeit verließ und Mensch wurde. Freiwillig nahm er den niedrigsten Platz ein und war bereit, alle Leiden auf sich zu nehmen, die dieser Platz ihm einbrachte. Das ist die Gesinnung, die in Christo Jesu war. Sie soll auch in uns sein. Unter denen, die willig sind, den letzten Platz einzunehmen, wird nie Neid und Streit sein, wären es ihrer auch noch so viele. Solche, die einen hohen Platz einnehmen wollen, werden stets in Feindschaft und Eifersucht miteinander sein, und wenn ihrer auch nur wenige sind. Der Christ aber darf seinem erhabenen Vorbild nacheifern und ist dabei glücklich.

„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“

Psalm 73, 23 – 26

In seinem Brief an die Römer schreibt der Apostel Paulus: „Grüßet Apelles, den Bewährten in Christo“ (Röm. 16, 10). Ohne Zweifel kannte er den Apelles als einen treuen Mann, der durch große Nöte, Gefahren und Drangsale um Christi willen gegangen war, und in jeder Lage als echter Christ sich bewiesen hatte. Durch solche Menschen fühlte das Heidentum sich bedroht, darum ging es rücksichtslos vor und bemühte sich seine Stellung unter den Völkern zu behaupten. Es hoffte mit brutaler Gewalt zum Ziel zu kommen, doch war es eine Fehlkalkulati-

Bewährung in Christo

on; Jesu Nachfolger gingen in den Spuren ihres Meisters. Nichts konnte ihnen ihre Überzeugung rauben; denn sie wußten sich in Christo geliebt, und so blieben sie ihm von Herzen treu. Unter den vielen stand auch Apelles. Er war ein Bewährter in Christo.

Das Wort „bewährt“ kommt in der Heiligen Schrift mehrmals vor, doch ist die Anwendung des Wortes auf verschiedene Gebiete verlegt. Da lesen wir zum Beispiel im 12. Psalm: „Die Rede des Herrn ist lauter wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewährt siebenmal.“ Damit wird die Echtheit und Zuverlässigkeit des Wortes Gottes betont, das in allen Lagen des Lebens sich bewährt und dem Menschen einen Halt gibt. Die Echtheit des Wortes ist erprobt gerade in den dunkelsten Stunden des Lebens und es hat gehalten, was es versprochen. Wer sein ganzes Leben nach dem Wort Gottes ausrichtete, konnte bald merken, daß sein Glaube erstarkte und er einen Felsen unter seinen Füßen hatte, da er sicher stehen konnte. „Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ So hatte auch die Predigt des Wortes Gottes den

Apelles festgemacht und unerschütterlich blieb er treu seinem Herrn. Wo heute das Wort wirklich gepredigt wird, wird auch das gleiche Resultat kommen; wichtig ist, daß nicht über das Wort Gottes gepredigt wird, sondern das Wort selbst.

In einer anderen Schriftstelle heißt es: „Ein Mann wird durch den Mund des, der ihn lobt bewährt wie das Silber im Tiegel und das Gold im Ofen“ (Spr. 27, 21). So steht es auch hier mit Apelles: nicht er tritt auf und rühmt seinen Mut und seine Standhaftigkeit, sondern ein anderer steht auf und redet von seiner Bewährung, weil er in der feurigen Glut der Anfechtung und Trübsal standhaft geblieben war.

Der Ruf dieses Mannes war klingende Münze. So hat es dann im Lauf der christlichen Epoche manchen Bewährten gegeben. Schau hin, wie sie mutig für ihren Herrn eintraten, wie sie litten und starben! Sie liebten ihr Leben nicht bis in den Tod; es waren Gott ausgelieferte Menschen, die nichts anderes suchten, als ihrem Herrn zu gefallen. Auf sie ist das Wort des Apostels anzuwenden: „Es sei ferne von mir, mich zu

rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal. 6, 14). Auf diesem Weg allein war eine Bewährung möglich.

Zwar haben wir heute ein Christentum, daß das Kreuz Christi stehen läßt, doch wer will die Schmach tragen, die das Kreuz einschließt? Hier geht es um das Ganze, niemand kann sich da vorbeidrücken. Entweder bewähren wir uns oder wir versagen. Eine Zwischenstufe gibt es nicht. So lesen wir auch im Brief des Jakobus: „Selig ist der Mann, der

die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben (Jak. 1, 12).

Oft stehen Menschen ängstlich vor der Frage: „Wenn es an mich kommen sollte, werde ich bestehen und als Bewährter hervorgehen? Dieses ist nicht abzuweisen, doch sollten wir in solchem Fall wissen, daß Gott seine Gnade und seinen Beistand zugesagt hat. Worauf es dann ankommt ist, daß wir dem Wort Gottes unerschütterlich vertrauen und wir werden erfahren wie neue Kraft in unser Herz kommt. Nicht in unserer

Kraft überwinden wir sondern allein durch den Beistand des Herrn werden wir Überwinder. Je näher der Mensch zu Gott kommt, desto kleiner werden die Dinge, die ihm bange machen. Gott ist treu und wird immer zu seinem Verheißungswort stehen. Darum wage es im Glauben und lege dein Leben in Gottes Hand und du wirst erfahren, wie der Allmächtige dir zur Seite steht und dich ausrüstet für den herrlichen Sieg über Sünde, Welt und Teufel. Du sollst dich vor deinem Gott bewähren und Empfänger der Lebenskrone werden. Willst du? G. Sonnenberg †

Was die Wiedergeburt bewirkt

Die Wiedergeburt ist notwendig, weil der Mensch in seinem natürlichen Zustand so verdorben ist, daß nichts anderes ihn dahin bringen kann, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen und ihm zu dienen. Jesus stellte keine willkürliche Regel auf, als er zu Nikodemus sagte: „Ihr müsset von neuem geboren werden“, sondern wies nur auf eine Notwendigkeit hin, die in der Natur der Sache liegt. „Ihr müsset“, weil es keinen anderen Weg gibt, auf dem ein geistliches Wesen hervorgebracht werden kann.

Gleich wie die natürliche Geburt der Eingang in das natürliche Leben ist, so ist auch die geistliche Geburt der Eingang in das geistliche Leben. Alles, was wir vom Fleisch ererben, ist Fleisch, allgemein gesprochen. Wir mögen einen guten moralischen Charakter und viele andere gute Eigenschaften von unseren Vorfahren ererben, niemals aber eine geistliche Natur. Die angeborenen Eigenschaften mögen entwickelt und gepflegt werden; der Mensch kann belehrt und herangebildet werden, doch wird sich niemals aus einer sündhaften Natur eine geistliche entwickeln. Die Menschen haben schon alles versucht – Moralität, Entwicklung, Bildung, Kultur, Religion, Taufe, äußerliche Reformation, Kirchenanschießen, soziale

Verbesserungen usw. – doch haben wir es hier mit einer Regel zu tun, die keine Ausnahme zuläßt. Wenn Gott sagt: „Ihr müsset“, ist es höchste Zeit, daß Menschen erwachen und auf sein Wort merken.

Der Mensch wurde nach dem Ebenbild seines Schöpfers gemacht. „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mos. 1, 26). Der folgende Vers sagt uns, daß Gott dieses getan hat. Als der Mensch sich aber von Gott abwandte, ging diese Gottesebenbildlichkeit verloren. Er wurde zu einem verlorenen und gefallenem Geschöpf, das von seinem Gott getrennt war. Er geriet in einen Zustand geistlichen Todes. Tod bedeutet Trennung, und er war von seinem Gott getrennt, nicht nur teilweise, sondern vollständig. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12). Alle sind unter dem gleichen Urteilsspruch.

Der Mensch ist nicht nur moralisch verdorben; er ist tot. „Der Tod ist der Sünde Sold“, es heißt nicht, daß er es werden wird, nein, er ist es bereits jetzt. Der Lohn der Sünde wird nicht nur in

Ewigkeit, sondern schon hier bezahlt. Paulus redet von einem Tod „durch Übertretungen und Sünden“ (Eph. 2, 1) und in Kolosser 2, 13 von einem Todsein in Sünden. Ebenfalls sagt er: „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot“ (1. Tim. 5, 6). Die Bibel spricht sich also deutlich über den Zustand der Unwiedergeborenen aus.

Welches ist nun der Zustand der Wiedergeborenen? Sie sind lebendig gemacht worden. „Die wir tot waren in den Sünden, hat er, uns samt Christo lebendig gemacht“ (Eph. 2, 5). Und er hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot waret in den Sünden“ (Kol. 2, 13). Die Wiedergeburt ist ein Hindurchdringen vom Tod zum Leben (Joh. 5, 24). Wer wollte sagen, daß dies nicht eine radikale und vollständige Umwandlung und Veränderung ist? Die Neugeburt ist eine so tiefe und durchgreifende Veränderung, daß Paulus sagt, daß sie uns zu einer neuen Kreatur macht. „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17). Eine neue Kreatur, ein neues Geschöpf, kann nur durch eine neue Schöpfung ins Leben gerufen werden. Gott tut keine Reparatur, sondern Schöpferarbeit. Es ist nicht genügend, daß wir versuchen, uns zu

bessern, auch nicht, daß wir uns von Gott wollen bessern lassen. Wir müssen dem Mann gleichen, der zum Kesselflicker ging und sagte, daß sein Kessel einen neuen Boden und neue Seiten benötige – er brauchte einen neuen Kessel.

Gott bessert unsere sündhaften Herzen nicht aus – er gibt uns ein neues. „Und will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hes. 36, 25 und 26). Hört sich dieses nicht an wie eine vollständige Umwandlung? Ja, in der Wiedergeburt schenkt uns der Herr ein neues Herz. Er erweicht das steinerne Herz nicht nur, sondern nimmt es von

uns, und gibt uns ein fleischernes an dessen Stelle. Das neue Herz ist von dem alten gänzlich verschieden, ganz anderer Natur.

In der Wiedergeburt werden wir der göttlichen Natur teilhaftig. Ist dies nicht eine wunderbare Veränderung? Wir erlangen mehr denn neue Ideale – eine ganz neue Natur. Dadurch wird dann auch eine äußerliche Veränderung unseres Lebens bewirkt, die Ursache von diesem, aber ist die inwendige Erneuerung, die in uns vorgegangen ist. Das Resultat der neuen Geburt, ist ein neues Leben.

Es ist dem Menschen unmöglich, diese vollständige Umwandlung herbeizuführen. Ein Mensch kann sich ebensowenig zu einem Christen machen, wie ein Bildhauer aus dem Marmor einen wirklichen Menschen machen kann. Er kann sein Herz ebensowenig erneuern, wie ein Mohr seine Haut, oder ein Leo-

pard seine Flecken ändern kann.

Es bleibt also kein Zweifel darüber übrig, daß die Wiedergeburt eine vollständige Umwandlung, eine vollständige Veränderung ist? Kein Ausbessern und keine teilweise Bekehrung kann genügen. Es gibt nur einen Weg, in das Ebenbild Gottes zurückversetzt zu werden, und das ist durch die Wiedergeburt. Durch diese erlangen wir ein neues Herz; wir werden zu neuen Kreaturen; unsere ganze Natur wird verändert; wir wandeln auf neuen Wegen; wir werden bei einem neuen Namen gerufen und nähren uns von neuer himmlischer Speise. Wir haben neue Freunde und Gott hat ein neues Lied in unsern Mund und in unser Herz gelegt, nämlich Lob und Preis gegen unseren Gott; ja: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5, 17).

E. L. Martin

Die Schafe vor den Scherern

C. H. Spurgeon

Fortsetzung

Beachtet, daß dem Schafe selbst das Scheren gut ist. Ehe man das Scheren beginnt, ist die Wolle lang und alt, und jeder Busch und Dorn reißt ein bißchen davon ab. Wenn die Wolle ihm gelassen würde, so wäre das Schaf in der Hitze des Sommers nicht imstande, sich selber zu tragen, es würde, wie wir es tun, wenn wir unsere geborgte Wolle, unsere Winterkleider und unser dickes Tuch zulange tragen. So, Brüder, wenn der Herr uns schert, gefällt uns diese Operation nicht mehr, als sie den Scha-



fen gefällt; aber zuerst, es ist zu seiner Ehre, und zweitens, es ist für unser Wohl, und deshalb sind wir verbunden, uns willig zu unterwerfen. Es gibt viele Dinge, die wir gerne behalten hätten,

die aber doch, wenn wir es getan, uns nicht zum Segen, sondern zum Fluch geworden wären. Ein altgewordener Segen ist ein Fluch. Das Manna, ob es gleich vom Himmel kam, war nur so

lange gut, als Gottes Gebot es zu einem Segen machte, aber wenn sie es über die gehörige Zeit hinaus behielten, wuchsen Würmer darin, und es stank, und dann war es kein Segen. Viele Leute würden ihre Güter behalten, bis sie ganz verdorben wären, aber Gott will das nicht haben. Bis zu einem gewissen Punkt hin war es ein Segen für dich, reich zu sein; es wäre nicht länger ein solcher gewesen, und deshalb nahm der Herr deine Reichtümer hinweg. Bis zu jenem Punkt hin war dein Kind ein Gut, es wäre dies nicht länger gewesen, deshalb wurde es krank und starb. Du magst nicht fähig sein, es zu sehen, aber es ist so, daß Gott, wenn er den Seinen einen Segen entzieht, ihn hinwegnimmt, weil er nicht länger ein Segen sein würde.

Ehe die Schafe geschoren werden, werden sie immer gewaschen. Wart ihr je dabei, wenn sie hinunter an den Bach getrieben werden? Die Männer stellen sich in Reihen, die zu dem Hirten führen, der im Wasser steht. Die Schafe werden hinuntergetrieben, und die Männer ergreifen sie, werfen sie ins Wasser, das Gesicht übers Wasser haltend, und drehen sie rund und rund und rund, um die Wolle zu waschen, ehe sie dieselbe abschneiden. Ihr seht sie an der anderen Seite herauskommen, halb zu Tode geängstigt, die armen Dinger, und sich fürchtend vor dem, was nun kommen wird. Ich möchte euch raten, Brüder, daß ihr, wenn immer ein Leiden über euch zu kommen droht, den Herrn bittet, es euch zu heiligen. Wenn der gute Hirte eure Wolle abschneiden will, bittet ihn, sie zu waschen, ehe er sie abnimmt. Es ist eine sehr gute Gewohnheit der Christen, um Segen für ihre Mahlzeit zu bitten, ehe sie Brot essen. Meint ihr nicht, daß es sogar noch notwendiger wäre, um einen Segen für eure Leiden zu bitten, ehe ihr in dieselben hineingeht? Hier ist euer liebes Kind dem Sterben nahe; wollt ihr nicht, liebe Eltern, euch vereinen und Gott bitten, den Tod dieses Kindes euch zu segnen, wenn er stattfinden soll? Die Ernte mißbrät; würde es nicht gut sein, zu

sagen: „Herr, heilige diese Armut, diesen Verlust, dieses Jahres schlechte Ernte, laß sie ein Gnadenmittel für uns sein“? Warum nicht um einen Segen bitten für den Kelch der Bitterkeit sowohl wie für den Kelch der Danksagung? Bittet darum, gewaschen zu werden, ehe ihr geschoren werdet, und wenn das Scheren kommen muß, so laßt es eure Hauptsorge sein, reine Wolle zu geben.

Nach dem Waschen, wenn das Schaf getrocknet ist, so verliert es das, was ihm Behaglichkeit gewährte. Das Schaf wird niedergeworfen, und die Scherer gehen ans Werk; das arme Geschöpf verliert sein behagliches Vlies. Auch ihr werdet euch von dem zu trennen haben, was euch behaglich war. Wollt ihr hieran gedenken? Das nächste Mal, wenn ihr ein neues Gut erhaltet, nennt es ein geliehenes. Armes Schaf, es ist keine Wolle auf deinem Rücken, die nicht herunterkommen wird; Kind Gottes, es ist kein irdisches Gut in deinem Besitz, das dich nicht verlassen wird oder das du nicht verlassen mußst. Nichts ist unser eigen als unser Gott. „Wie“, sagt jemand, „nicht unsere Sünde?“ Die Sünde war unser eigen, aber Jesus hat sie auf sich genommen, und sie ist fort. Es ist nichts unser eigen als unser Gott, denn alle seine Gaben sind uns nur geliehen und können zurückgefordert werden, sobald sein unumschränkter Wille es gebietet. Wir halten törichterweise dafür, daß unsere Güter uns gehören, und wenn der Herr sie hinwegnimmt, murren wir halbwegs.

Geliehen Gut, sagt man, muß lachend wiederkommen, und so sollten auch wir uns freuen, wenn der Herr das zurücknimmt, was er uns geliehen hatte. Alle unsere Besitztümer sind nur kurze Gunsterzeugungen, auf eine Stunde geborgt. Wie das Schaf seine Wolle aufgibt und so seine Behaglichkeit verliert, so müssen wir all unser irdisches Eigentum aufgeben; oder wenn es uns bleibt, bis wir sterben, so werden wir dann davon scheiden, wir werden nicht das geringste mit uns über den Strom des Todes nehmen.

Die Scherer tragen Sorge, das Schaf nicht zu verletzen; sie schneiden ab, soviel sie können, aber sie schneiden nicht in die Haut. Wenn möglich, werden sie kein Blut fließen lassen, auch nicht das mindeste. Wenn sie eine Wunde machen, so ist es, weil das Schaf nicht stillliegt; aber ein sorgfältiger Scherer hat eine unblutige Schere.

Es ist das Sträuben und Stoßen, was das Scheren schwer macht, aber wenn wir stumm vor den Scherern liegen, kann uns kein Schaden geschehen. Der Herr mag sehr kurz schneiden; ich habe ihn einige so kurz schneiden sehen, daß sie nicht ein bischen Wolle behalten zu haben schienen, denn es war ihnen alles abgestreift wie bei Hiob, als er rief: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren.“ Doch haben sie wie Hiob hinzugefügt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“

Beachtet, daß die Scherer immer zu einer passenden Zeit scheren. Es würde sehr schlecht, grausam und unweise sein, das Scheren zur Winterszeit zu beginnen. Es gibt ein Sprichwort, das davon redet, daß „Gott den Wind mildert für das geschorene Lamm“. Es mag so sein, aber es ist etwas sehr Grausames, Lämmer zu scheren, solange der Wind der Milderung bedarf. Die Schafe werden geschoren, wenn es warmes, freundliches Wetter ist und sie es tragen können, ihr Vlies zu verlieren, und besser daran sind, wenn sie davon befreit werden. Wenn der Sommer kommt, so kommt die Zeit fürs Schafscheren. Habt ihr je bemerkt, daß der Herr, wenn er uns Trübsal sendet, immer die bestmögliche Zeit wählt? Es ist ein Gebet, das er den Jüngern in den Mund legt: „Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter“. Der Geist dieses Gebetes mag in der Angemessenheit der Zeit unserer Leiden gesehen werden. Er will uns nicht unsere schlimmsten Trübsale zu unseren schlimmsten Zeiten senden. Wenn eure Seele niedergedrückt ist, so sendet euch

der Herr nicht eine sehr schwere Bürde. Er behält solche Last auf für Zeiten, wenn ihr Freude in dem Herrn habt, die eure Stärke ist. Es ist bei uns eine Art Gefühl geworden, daß ein Leiden nahe ist, wenn wir viel Freude haben, aber daß die Erlösung sich naht, wenn die Trübsale dichter werden. Der Herr schickt uns nicht zwei Bürden zur selben Zeit; oder wenn er es tut, sendet er uns doppelte Kraft. Seine Zeit des Scheiterns wird mit zarter Umsicht gewählt.

Es ist noch an etwas anderes zu denken. Es ist mit uns wie mit den Schafen, es kommt neue Wolle. Wenn immer der Herr unsere irdischen Güter mit der einen Hand hinwegnimmt, eins, zwei, drei, so gibt er mit der anderen Hand wieder, sechs, zwanzig, hundert; wir schreien und weinen über den kleinen Verlust, und doch ist er notwendig, damit wir fähig sein mögen, den großen Gewinn zu empfangen. Ja, es wird so sein, wir werden noch Ursache haben, uns zu freuen, „des Morgens kommt die Freude“. Wenn wir eine Anstellung verloren haben, so ist eine andere für uns da; wenn wir aus einem Ort vertrieben sind, so ist eine bessere Zuflucht bereitet. Die Vorsehung öffnet eine zweite Tür, wenn sie die erste schließt. Wenn der Herr das Manna wegnimmt, wie er es bei seinem Volk Israel tat, so ist es, weil sie das Getreide des Landes Kanaan haben und davon leben können. Wenn das Wasser des Felsens den Stämmen nicht länger folgte, so war es, weil sie nun aus dem Jordan und den Bächen tranken. O, ihr Schafe von der Herde des Herrn, es kommt neue Wolle; deshalb ängstigt euch nicht beim Scheren. Ich habe diese Gedanken in der Kürze gegeben, damit wir zum letzten Wort kommen.

Laßt uns drittens versuchen, das Beispiel unseres Herrn nachzuahmen, wenn an uns die Reihe kommt, geschoren zu werden. Laßt uns stumm vor den Scherern sein, unterwürfig, ergeben, wie er es war.

Ich habe bei allem, was ich gesagt, einen Grund angegeben. Ich habe ge-

zeigt, daß unser Geschorenwerden durch die Trübsale Gott verherrlicht, den Hirten belohnt und uns selber Nutzen bringt. Ich habe gezeigt, daß der Herr unsere Trübsale mißt und mäßigt und das Leiden zur rechten Zeit sendet. Ich habe euch auf vielerlei Art gezeigt, daß es weise ist, uns zu unterwerfen wie das Schaf dem Scherer, und daß, je vollständiger wir dies tun, desto besser es ist.

Wir sträuben uns viel zu sehr und sind geneigt, dies zu entschuldigen. Zuweilen sagen wir: „O, dies tut so weh, ich kann nicht geduldig sein! Ich könnte alles andere ertragen haben, nur dies nicht.“ Wenn ein Vater sein Kind züchtigen will, wählt er etwas Angenehmes aus? Nein, das Schmerzliche der Strafe ist das Wesentliche derselben, und ebenso ist die Bitterkeit unseres Leidens die Seele der Züchtigung. Durch die Bläue der Wunde wird das Herz besser gemacht werden. Murrst nicht, weil eure Prüfung seltsam und scharf scheint. Das hieße im Grunde, sagen: „Wenn ich alles nach eigenem Wunsch habe, so will ich, aber wenn nicht alles mir gefällt, so will ich mich auflehnen“; und das ist nicht der rechte Sinn für ein Gotteskind.

Zuweilen klagen wir über unsere große Schwachheit: „Herr wäre ich kräftiger, so könnte ich diesen schweren Verlust wohl tragen, aber ich bin schwach.“ Aber wer soll Richter über die Angemessenheit eures Leidens sein? Ihr oder Gott? Da der Herr dies Leiden eurer Schwachheit für angemessen hält, so mögt ihr gewiß sein, daß es so ist. Liegt still! Liegt still! „Ach“, sagst du, „mein Kummer kommt von der grausamsten Seite; dies Leiden kam nicht direkt von Gott, es kam von meinem Vetter oder Bruder, der mir Dankbarkeit hätte erzeugen sollen. Es war kein Feind, dann hätte ich es ertragen können.“ Mein Bruder, laß mich dich versichern, daß in Wirklichkeit das Leiden überhaupt nicht von einem Feind kommt. Gott ist der Urheber all deiner Trübsal; blicke durch alle zweiten Ur-

sachen hindurch auf die große erste Ursache. Es ist ein großer Irrtum, wenn wir über das menschliche Werkzeug murren, das uns schlägt, und die Hand vergessen, welche die Rute gebraucht. Wenn ich einen Hund schlage, so beißt er den Stock; armes Geschöpf, er weiß es nicht besser, aber wenn er ein wenig denken könnte, würde er mich beißen oder sonst den Schlag unterwürfig hinnehmen. Nun, du mußt nicht anfangen, den Stock zu beißen. Im Grunde ist es doch dein himmlischer Vater, der den Stab gebraucht; ob er von Ebenholz oder Schwarzdorn ist, er ist in seiner Hand. Es ist gut, wenn wir mit dem Auspicken und Auswählen unserer Leiden aufhören und die ganze Sache in der Hand der unbegrenzten Weisheit lassen.

„Wie gut ist's, wenn der Eigenwill' gebrochen und gelassen still in Gottes Händen lieget!

Wie gut ist's, wenn der stolze Sinn vor Gottes Gegenwart sinkt hin und sich in Demut beuget.“

Dies ist der Kern meiner Predigt; o Gläubiger, gib dich hin! Liege still in Gottes Hand! Gib dich hin und sträube

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, - Can. \$25.00, - EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

dich nicht! Das Sträuben nützt nichts, denn wenn unser großer Scherer zu scheren beabsichtigt, so wird er es tun. Sagte ich nicht eben, daß das Schaf durch sein Sträuben von der Schere geschnitten werden könnte? So werdet ihr und ich, wenn wir uns gegen Gott sträuben, zwei Streiche statt eines erhalten; und im Grunde ist nicht halb soviel Leiden in dem Leiden als in dem Sich-auflehnen wider das Leiden. Der orientalische Pflüger hat einen Stachel und prickt den Ochsen, damit er sich schneller bewege; er verletzt ihn nicht sehr durch sein leises Anstacheln, aber gesetzt, der Ochse schläge mit dem Beine aus im Augenblick, wo der Stachel ihn berührte, so würde er diesen ins Fleisch hineintreiben und bluten. So ist es mit uns; wir werden es schwer finden, wider den Stachel zu löcken; wir werden viel mehr Schmerz leiden durch unsere Empörung, als wenn wir uns dem göttlichen Willen ergeben hätten. Was für Gutes kommt aus dem Sträuben? Wir können nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Ihr, die ihr unruhig seid, ruht mit uns, denn ihr könnt weder Regen noch Sonnenschein, weder schön noch schlecht machen mit eurem Seufzen. Brachtet ihr je einen Pfennig in das Schubfach durch Unruhe oder schafftet ihr ein Brot auf den Tisch durch Klagen? Murren ist Vergeudung des Atems, und Unruhe ist Verschwendung der Zeit. Still in Gottes Hand zu liegen, bringt der Seele Segen. Ich möchte selber gerne ruhiger, gelassener, gefaßter sein. Ich sehne mich danach, beständig auszurufen: „Herr, tue, was du willst, wann du willst, wie du willst, mit mir, deinem Knecht; bestimme mir Ehre oder Unehre, Reichtum oder Armut, Krankheit oder Gesundheit, Freudigkeit oder Niedergeschlagenheit, und ich will alles fröhlich aus deiner Hand nehmen. Der Mensch ist nicht fern von den Pforten des Himmels, wenn er völlig dem Willen Gottes unterworfen ist.

Ihr, die ihr geschoren worden seid, habt, wie ich hoffe, Trost erlangt durch

den Geist Gottes. Möge Gott euch segnen! O, daß auch der Sünder sich demütigen wollte unter die gewaltige Hand Gottes! Unterwerft euch Gott, nehmt alle Vernunft gefangen unter ihn, und der Herr sende seinen Segen um Christi willen!

Zeugnis

Gummersbach, Deutschland

„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“

Jesaja 46, 4

Liebe Geschwister der Evangeliums Posaune. Gerne möchte ich ein kleines Zeugnis zur Ehre Gottes und unserem Erlöser Jesus Christus schreiben. Vor allem danke ich unserem lieben Gott und Vater, für seine große Liebe zu uns allen, die er erwiesen hat durch seinen geliebten Sohn Jesus Christus. Der auch mein persönlicher Erlöser ist, wofür ich ihm danken und danken kann, für seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit die er täglich an mir tut, und sorgt für alle seine Kinder. Ja, wir haben einen lieben Gott und Vater, der immer da ist wenn wir zu ihm rufen. Man kann ihn immer haben wenn man ihn haben will. Besonders jetzt in der letzten Zeit, müssen und sollen wir, alle seine Kinder, wachend und betend sein. Denn der Feind (Teufel) schläft nicht. Er arbeitet Tag und Nacht und sucht mit aller Macht welche er verschlingen kann, und oft gelingt es ihm auch die Kinder Gottes mit List zu verführen. O, wir müssen alle Gott unseren Vater um Kraft bitten, daß wir standhaft und fest im Glauben beharren bis ans Ende. Und Jesus unser Heiland sagt im Evangelium Johannes: Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, und weiter sagt Jesus. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.

Wenn wir uns nicht selbst losreißen.

Bewahre uns alle, lieber Gott und Vater und hilf uns in allen Versuchungen und Prüfungen standhaft zu bleiben. Wie gut ist es das wir solchen lieben, sorgfältigen, tröstlichen, gnädigen, barmherzigen und geduldigen Gott und Vater haben; der so sorgt für seine Kinder. Und dieser liebe Gott hat auch mich im Jahre 1956 gesucht und gefunden. Gott sei Lob und Dank für seine grenzenlose Liebe und sein Erbarmen die er an mir armen verlorenen Sünder erwiesen hat und hat mich herausgezogen aus der grausamen Grube der Sünde. Unserem lieben Gott und Vater und meinem Erlöser Jesus Christus sei Ehre, Preis, Ruhm und Anbetung gebracht für alles. Und nun trägt mich dieser liebe barmherzige Gott und Vater schon Gott sei Dank 46 Jahre mit Liebe und Geduld. Es war nicht immer leicht den Weg zu gehen, denn mein Mann war ungläubig, und wenn zwei Wege sind, ist es schwerer. Aber trotzdem war mein Mann nie dagegen, daß ich meine Freude an meinem Erlöser hatte und nicht in der Welt. So daß ich meinem Erlöser, der für mich und alle Menschen gelitten hat, von ganzem Herzen und von allen Kräften danken und danken kann für all' die Jahre, wo der treue Gott für mich gesorgt hat und mich getragen hat. Auch in mancher Krankheit hat der gnädige himmlische Arzt mir geholfen. Bis zu diesem Augenblick kann ich dem treuen Gott und Vater, und meinem Erlöser Jesus Christus den innigsten Dank bringen, denn er ist es wert.

Im Jahre 1995 nahm der liebe Gott meinen Mann von meiner Seite, ganz unerwartet und plötzlich. Er hatte Herzschlag. Der Schmerz war schwer, aber ich wußte es war der Wille Gottes. Und der treue Gott, der ein Vater der Witwen und Weisen ist, half mir, alles geduldig von seiner Hand zu nehmen. Mit Gottes Hilfe konnte ich den Schmerz überwinden. Bis hierher hat der gnädige Gott mich getragen und auf ihn vertraue ich auch weiterhin. Denn Gott

verläßt seine Kinder nicht. Und wenn unser liebe Gott uns manchmal Prüfungen zuläßt, weiß er wozu. Denn Gott muß manchmal den Glauben seiner Kinder prüfen, aber er meint es zum guten. Warum ich dieses Zeugnis geschrieben hab'. Vielleicht ist es manch einer Seele zur Hilfe im Leben, der noch keinen Heiland und Erlöser hat, keinen Frieden mit Gott.

So wünsche ich allen, von Herzen: Suchet Jesus und sein Licht, denn alles andere hilft uns nicht. Denn es wird schrecklich sein, in die Hände des lebendigen heiligen Gottes zu fallen, ohne gerettet zu sein.

Und nun ist mein Wunsch und Gebet, daß alle Kinder Gottes unserem lieben Heiland der uns liebt, treu bleiben wollen bis er kommt, und ausharren bis ans Ende. Denn der liebe Gott wird die Treue belohnen. Und nun liebe Geschwister, betet auch für mich, denn meine Gesundheit ist auch schon schwach, so Gott will werde ich im Mai 76 Jahre. Aber ich will meinem Gott von Herzen danken und loben. Er ist es wert.

Eure Schwester im Herrn,
Irma Muehlbeier

Entschlafen



Edmonton, Alberta

Am 16. März 2002, in früher Morgenstunde, rief der Herr den lieben Ehegatten, Vater, Grossvater und Urgrossvater

MATHIAS FRUEHM

zu sich in die obere Heimat. Wir seine Kinder wissen, daß Vater einen guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten hat. Er ist jetzt beim Herrn, dem er 47 Jahre gedient hat. Vater erreichte ein Alter von 88 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen.

Mathias Fruehm wurde am 12. November 1913 in Windau, Siebenbürgen,

Rumänien, geboren. Knapp ein Jahr später starb sein Vater im Alter von 26 Jahren an Tuberkulose. In 1931 starb auch seine Mutter im Alter von 36 Jahren und somit wurde Vater Besitzer des elterlichen Hofes mit 17 Jahren. Am 16. Februar 1938 heiratete er Sofia Fuhrmann und ein neuer Lebensabschnitt begann für beide.

Im April 1942, meldete er sich zum deutschen Militär. Den Zusammenbruch des Krieges erlebte er am 5. Mai 1945 bei Salzburg, Österreich. Im Juli 1947, flüchtete Mutter und Sohn Mathias aus Rumänien zu ihm nach Österreich.

In 1954, wanderten die Eltern mit



Familie nach Kanada aus um eine bessere Existenz zu verschaffen. Sie kamen in Winnipeg an und wohnten hier für 45 Jahre. Eines Tages, auf der Heimfahrt von der Arbeit, wurde Vater Fruehm von einem fremden Mann angesprochen. Dies war der Anfang einer großen Wende in seinem Leben. Der fremde Mann war Bruder Alfred Tuviks. Bruder Tuviks besuchte öfters die Fruehm-Familie und lud sie zu den Versammlungen der Gemeinde Gottes ein. Im März 1955, gab Bruder Tuviks ihnen das Buch „*Was die Bibel lehrt*.“ Als Vater zum Kapitel kam: *Das Schicksal der Gottlosen* – da öffnete ihm der Herr die Augen – er brach zusammen und schrie zu Gott um Erbarmen. Er nahm Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde sein Kind. Von dieser Zeit an war der Herr und seine Gemeinde an erster Stelle in seinem Leben. Im Mai 1955, am Jugendtreffen, ließ er sich mit seiner Frau und seinem ältesten Sohn taufen. Unser Vater war ein Beter und reifte heran zu einem Vater in Christo.

Vater hatte immer Zeit für andere und war auch immer willig mitzuhelfen wo er gebraucht wurde. Er war einen Monat in Aylmer und half mit beim Kirchbau. In 1980 flogen die Eltern nach Mexiko. Sie blieben drei Monate dort und Vater half tüchtig am Kirchbau mit. Vater liebte zu singen und sang im Gemeindechor mit und diente auch als Sonntagsschullehrer für viele Jahre.

Am 16. April 1968, mußte Vater ins Krankenhaus. Sein Zustand war höchst gefährlich da sein Blinddarm geplatzt war. Wegen Komplikationen folgten noch zwei Operationen. Die Ärzte dachten er würde es nicht schaffen. Aber der Herr war ihm gnädig und legte ihm noch 34 Jahre zu.

Vier Tage bevor die Eltern ihren 60. Hochzeitstag feiern wollten, erlitt Vater einen Schlaganfall am 24. März 1998. Vater, der sonst immer gern erzählte, wurde ein stiller Mann. Während seiner Krankheit, kam nie ein Wort der Klage über seine Lippen. Er fragte nicht – *Herr, warum ich?* Er trug dieses Leiden in Geduld. Anfang 1999 entschlossen sich die Eltern noch einmal im Leben umzuziehen und diesmal zu ihrer Tochter nach Edmonton. Im Mai 1999 zogen sie dann ins Gemeindeheim ein. Die Mutter pflegte ihren Mann liebevoll und aufopfernd bis Januar 2001. Als ein Zimmer im Pflegeheim frei wurde, zog Vater dort ein.

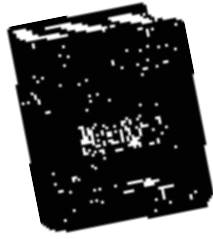
Im Pflegeheim war Vater ein Vorbild durch seine gute Einstellung und sein strahlendes Lächeln. Am 16. Dezember 2001, erlitt er noch einmal einen Schlaganfall, der dann langsam zu seinem Tode führte. Am letzten Tag seines Lebens kamen viele Angestellte in sein Zimmer, drückten und küssten ihn und nahmen Abschied.

Es trauern um ihn seine liebe Frau Sofia, sein Sohn Mathias und Adele in Winnipeg, sein Sohn Hermann und Marilyn in Vancouver und seine Tochter Elizabeth und Siegmund in Edmonton, sowie 14 Enkelkinder und 5 Urenkelkinder.

Von der Familie

Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



24. Fortsetzung

Jakob war auch nicht allein, als er diesen traurigen Ort verließ; sein ehemaliger Prinzipal begleitete ihn und bot ihm eine Zufluchtsstätte in seinem Hause an. Stille gingen sie neben einander her, denn das Herz des Jünglings war noch gefühllos und der Herr Keen dachte angsterfüllt an seine Zukunft:

„Sie können sich gar nicht vorstellen Jakob“, sagte er, wie mich diese traurige Geschichte betrübt hat, doch wollen wir die Vergangenheit vergessen und von der Zukunft reden. Haben Sie irgend welche Pläne gefaßt?“

Jakob verneinte es kurz.

„Ich glaube, es ist für uns beide besser, wenn Sie nicht mehr bei mir arbeiten“, erwiderte Herr Keen. „Sie könnten den Versuchungen, die sich Ihnen hier darbieten würden, noch nicht widerstehen und andererseits könnte ich mich zu einem falschen Verdacht gegen Sie hinreißen lassen.“

„Ich möchte hier nicht wieder eintreten, wenn ich auch könnte“, unterbrach ihn heftig der junge Mensch.

„Ihr Vater aber will Sie nicht mehr bei sich aufnehmen.“

„O, er sei nur ganz ruhig in dieser Hinsicht!“ schrie Jakob heftig und erregt, „ich werde mich wohl hüten, vor ihm zu erscheinen.“

„Aber ich kann den Gedanken nicht ertragen“, fuhr der mitleidige Herr fort, „Sie so ohne alle Stütze, ohne alle Hilfspfeiler in die Welt gestoßen zu sehen; ich will mein Möglichstes tun, Sie zu retten. Wären Sie geneigt, Ihr Vaterland für einige Jahre zu verlassen? Wollen Sie in einem anderen Land, die Achtung wieder zu erwerben suchen, die Sie hier verscherzt haben?“

Jakob nickte bejahend; denn er sah selbst, daß dies das Beste für ihn wäre.

„Nun, so lesen Sie dies“, sagte Herr Keen, indem er ihm einen Brief vorlegte; „Sie werden sehen, an wen dieser Brief geschrieben ist und wie ich von Ihnen spreche. Nehmen Sie denselben mit und er wird Ihnen eine gute Anstellung verschaffen. In acht Tagen wird ein Schiff absegeln, und bis dahin sind sie mein Gast.“

„Ja, aber wer wird meine Reise bezahlen?“ fragte Jakob traurig.

„Ich“, erwiderte der vortreffliche Mann; „seien Sie aufrichtig und beharrlich auf dem guten Weg. Dann hoffe ich Sie unter glücklicheren Umständen wieder zu sehen.“

So viel vermag die Güte über den Stolz des Menschen: das Herz des jungen Green ward von einer ungewöhnlichen Bewegung ergriffen, seine eisige Gefühllosigkeit schwand plötzlich, Tränen rannen über sein Angesicht, während er versuchte, Dankesworte zu stammeln und seine Reue über seine bisherige Unerkennlichkeit auszusprechen.

Da sprach sein frommer Freund, die günstige Gelegenheit wahrnehmend, von der Liebe des himmlischen Vaters. Voll Takt und Wärme erinnerte er den gerührten Sünder an die Verheißungen für alle, die mit Gott versöhnt zu werden wünschen und nach Barmherzigkeit schreien. Darauf kniete er neben seinem Schützling nieder, betete für ihn und rief zum Herrn: „Laß diese junge Seele die Wahrheit deines Wortes erfahren: ‚Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf‘, und führe sie zur göttlichen Traurigkeit und zum wahren und lebendigen Glauben.“

Der Tausch

An demselben Abend empfing Jakob Green, der wirklich gerührt war, den Besuch des jungen Norton.

„Sie wollen uns bald verlassen, Jakob, hörte ich“, begann Albert. „Da habe ich nun noch eine letzte Bitte, die Sie mir wohl nicht versagen werden. Empfangen Sie hier meine Bibel und geben Sie mir dafür die Ihrige. Es soll dies eine gegenseitige Erinnerung während der Zeit unserer Trennung sein.“

Jakob zögerte einen Augenblick, dann aber sagte er mit zitternder Stimme: „Das will ich schon.“

„Und Sie werden sie lesen, nicht wahr? Ja, ja, versprechen Sie es mir.“

„Ich weiß es nicht . . . nun ja, ich verspreche es Ihnen!“ sagte Jakob nach einem kurzen inneren Kampf.

So ging der Tausch zwischen den jungen Leuten vor sich und ich kam in andere Hände.

Eine Woche später verließ der unglückliche junge Mensch sein Vaterland und von der Zeit an habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Lieber Leser, suche nicht erst zu erraten, ob dieses erste Reuegefühl vorübergehend oder anhaltend gewesen, ob der junge Sünder, nachdem er die Folgen der Sünde in ihrer ganzen Bitterkeit geschmeckt, sich aus freiem Antrieb und mit aufrichtigem Herzen zu dem Herrn gewendet habe. Wir können sicher sein, daß der Geist Gottes fortfuhr, an ihm zu wirken und ihn zur Buße zu leiten. Und die Schrift sagt, daß der Herr Jesus das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschend wird.

Albert Norton, der sich dem Mannesalter näherte, hatte bis dahin durch Gottes Gnade meine Worte bewahrt. In seinem äußeren Wesen war er tadellos, in seiner Arbeit fleißig

und gewissenhaft. Auch war er, was das geistliche Leben anbetrifft, nicht gleichgültig. Ich war daher kein nutzloser Gegenstand auf seinem Büchergestell. Regelmäßig, morgens und abends, wurde ich zu Rate gezogen, und nach dem Lesen betete er. Der Akt der Selbstverleugnung, in Folge dessen ich sein Eigentum wurde, rührte mich. Es war ein Opfer, das er mit der vom Vater geerbten Bibel dem jungen Green brachte; er brachte es aber in leiser Hoffnung, etwas Gutes damit zu tun. Es war eine Handlung des Glaubens und der Liebe, welche den Weltmenschen ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen vermag, aber doch nichtsdestoweniger göttliche Bestätigung findet. Indessen, so liebenswürdig der Charakter des Albert Norton war, drohte doch ein trüber Schatten denselben zu verdunkeln.

Mein Herr war einer der Tätigsten und Fleißigsten, einer von denen, die, um die in ihrer Jugend verlorene Zeit wieder zu gewinnen, mit glühendem Eifer arbeiten und die Kenntnisse zu erwerben suchen, deren Besitz nützlich und angenehm ist. Unter den Büchern, die mich umgaben, sah ich täglich gelehrte Meister in Wissenschaft und Kunst, geschickte Lehrer der Geschichte und verschiedener fremder Sprachen. Albert widmete alle seinen freien Stunden dem Studium und blieb sehr oft bis spät in die Nacht hinein bei seinen Lieblingsstudien. Ein löblicher Fleiß und ein gewisser Ehrgeiz beseelte ihn; in allen Dingen wünschte er sich auszuzeichnen; er wollte nicht zu den Alltagsmenschen gehören

und darum sich eine Bildung aneignen, die weit über das Maß handelswissenschaftlicher Kenntnisse ging.

Mit diesem Ehrgeiz war jedoch eine Gefahr verbunden, wie überhaupt mit allem dem, was dem Erringen irdischer Zwecke und Erfolge dient, so anständig es auch sein mag. Albert Norton vernachlässigte sein geistliches Wohl zwar nicht, sein Herz blieb Gott zugewandt; aber er hatte bei seinen wissenschaftlichen Forschungen von den vergifteten Büchern benutzt, in denen verirrte Geister die menschliche Vernunft preisen und Freiheit versprechen, während sie doch selbst Knechte des Verderbens sind. Die Folgen dieser Lektüre ließen auch nicht lange auf sich warten. Der junge Norton ließ sich unvermerkt von der Einfalt des Glaubens verrücken; er wollte die erhabene Wahrheit ergründen und zergliedern, welche auch der Gelehrteste annehmen muß wie ein Kind.

Fortsetzung folgt

HERBSTVERSAMMLUNGEN

8. - 11. Oktober 2002

FEST

13. und 14. Oktober 2002

mit

Prediger: Harvey Elke, Kelowna, BC

Festchor: „Manitoba-Chor“

Gemeinde Gottes

10135-85 Ave. **Edmonton**, AB T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org



**Gemeinde Gottes, 3705 Missions Springs Drive,
Kelowna, B.C. V1W 3L8 Canada.**

**Herzliche Einladung zu unseren
FESTVERSAMMLUNGEN**

vom 3. bis zum 5. August 2002

Sonnabend: 3.00 Uhr, 7.00 Uhr

Sonntag: 10.30 Uhr, 3.00 Uhr und 7.00 Uhr

Montag: 10.00 Uhr, 2.00 Uhr

Die gegenwärtigen Prediger werden
abwechselnd am Wort dienen.

Die Chöre aus Britisch Columbien wirken mit.
Bitte betet mit uns, daß Gott uns segnen möchte.

Für weitere Auskunft: H. Elke, Prediger
Tel.: (250) 712-0809, Büro (250) 861-3720
oder Fax (250) 712-0878.

Herzliche Einladung

zu den

FESTVERSAMMLUNGEN

in Kitchener/Waterloo, Ont.

am 29. und 30. Juni 2002.

Bruder Ron Taron, Prediger aus Wetaskiwin, AB,
wird unser Gastredner sein.

Gottesdienstzeiten an beiden Tagen:

10.00 Uhr, 2.30 Uhr und 18.00 Uhr.

Alle Geschwister und Freunde sind uns
herzlich willkommen.

Wir bitten alle Kinder Gottes
mit besonderem Ernst um den Segen Gottes
für diese Versammlungen zu beten.

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Dr., Waterloo

Tel.: (519) 570-9314; 578-2923